



der protestierenden Raucher an die „nette Kollegin von der Irland - Information in Frankfurt“ zu senden mit der Bitte um Weiterleitung an Gesundheitsminister Martin. Ihr gutmütigen Raucher: Wehrt Euch endlich! das Wort „Boykott“ dürfte auch Mr. Martin bekannt sein...

Mit freundlichen Grüßen

Hede Krähe

Metaphysical Tobacco.

Höfliche Einwände wider Irlands Rauchverbot, von Wolfgang Schlüter.

Wer hat es so oder so ähnlich nicht schon einmal erlebt.

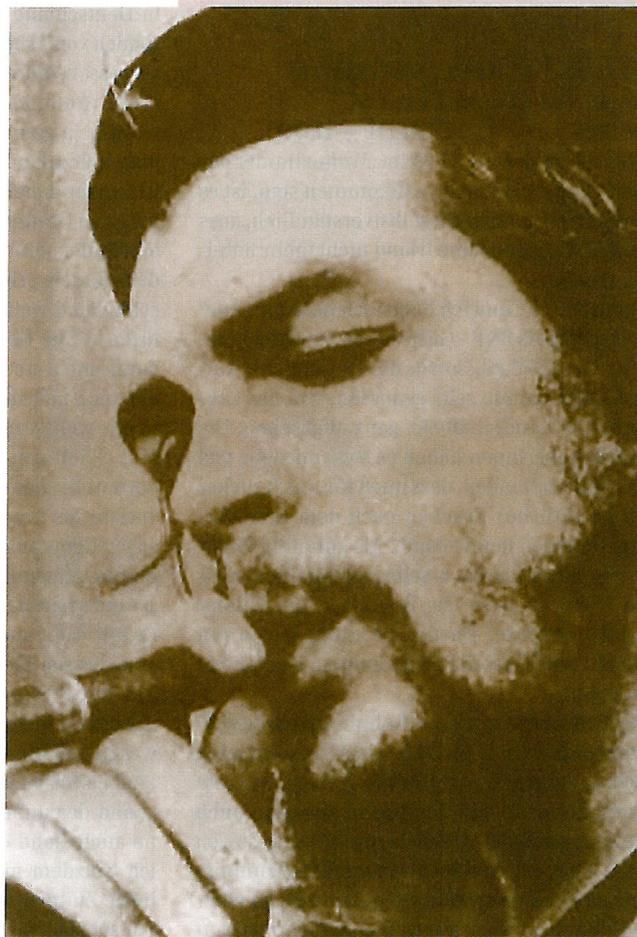
Nach einem ermüdenden Einkauf, einem Spaziergang im Regen am Beach oder in den Mountains betritt man, durchweicht bis auf die Knochen, ein Coffeehouse oder ein ländliches Pub. Im Kamin qualmt der Torf; der trofnasse Anorak dampft; der Hot Whiskey wärmt Hände, Gaumen, Herz und Sinne. Man fischt sich den Tabaksbeutel aus der Tasche, stopft sich die Pfeife, und während der belebende Rauch sich aromatisch um die Stirne kringelt, nickt man seinem Nachbarn zu -

„dirty weather“ - und weiß plötzlich: Dies ist das Glück: Ein kleines Paradies auf Erden. Ein großes erwarten wir eh nirgends. Aber diese ganz schlichte, bescheidene Freude: ist sie nicht für Millionen auf dem weiten Erdenrund tagtäglich die verdiente Stimulation und Animation, ein Trost in Ungemach und Einsamkeit, ja Verzweiflung?

Das soll jetzt nicht mehr so sein. Was seit den Tagen Sir Walter Raleighs ein fait culturel war: der institutionalisierte, sozial akzeptierte, öffentlich-gemeinsame Genuss von Ales, Wines & Spirits, Coffee & Tobacco, dokumentiert in zahllosen Genreszenen aus Malerei und Literatur, ritualisiert im Alltag Unzähliger, seien sie Gäste oder Einheimische, soll auf Betreiben der irischen Regierung ab 2004 verboten werden.

Da aktives und passives Rauchen als medizinisch schädlich gelten, sollen wir dankbar sein, dass die Säugamme Staat uns so fürsorglich erzieht. Der political correctness folgt jetzt die health correctness. Der rauchende Bachelor, die Spinster, der verwitwete Farmer, die Geschiedene, oder der Alte, den die Kinder längst Richtung Dublin oder London verlassen haben, der bisher einmal in der Woche sein einsames Haus am Berg oder im Moor verließ, um im Pub Geselligkeit zu finden, wird sich künftig bei Tesco oder in Garveys Supermarket mit Spirituosen eindecken und daheim sein Alleinsein betäuben.

Der Raucher im Pub wird vor die Tür gesetzt. Draußen im Wind, im Regen, holt er sich dann die Bronchitis, vor der ihn der rauchgebeizte



Schlund bisher bewahrt hat. Das nennt man Irish Hospitality. Wer nach einem zehrenden Flug entnervt in Dublin ankommt und ein paar Stunden auf seinen Anschluss nach Galway, Kerry oder Sligo zu warten hat, wird schon jetzt - céad mile fáilte! - in eine smoking area verwiesen, deren wenige Kubikmeter den Rauchern, die sich darin drängen, das Vergnügen zum Martyrium machen. Wer immer sich diese Rauchhöhle, gegen die ein Obdachlosenasyll wie ein Schlosshotel wirkt, ersonnen hat, folgt offenbar der Schadenfreudemoral „Wenn ihr Schweine schon paffen müsst, dann qualmt auch wenigstens zu Tode“. Wir kennen diese Haltung aus der Einteilung deutscher ICE - Züge. Wer nicht hören will, muss fühlen. Es ist die Prügelethik katholischer Erziehungsheime.

Aber müssen Nichtraucher nicht vor dem Passivrauchen geschützt werden? Ist nicht gerade für sie die Schädlichkeit statistisch bewiesen? Das sei hier, unbeschadet aller Skepsis gegenüber der Undurchsichtigkeit statistischer Versuchsanordnungen, nicht in Abrede gestellt. Und zu diesem Zweck gab es über Jahrzehnte, in Verkehrsmitteln oder Restaurants, ein bewährtes Mittel zur Abhilfe: Die fair proportionierte räumliche Separierung.

Aber diese sei nicht überall möglich, heißt es; außerdem müssten gerade die Barkeeper vom Staat gegen Gesundheitsschädigung geschützt werden. Merkwürdig nur, dass gerade aus ihren Reihen der kräftigste Protest gegen die bevormundende und der Gewerbe schädigende Verordnung kommt. Denn ein Pub ist nun mal kein Lungensanatorium. Von reiner, gesunder Luft hat der liebe Gott bekanntlich in Irland genug geschaffen; wer diese braucht und sucht, findet davon am Beach oder in den Mountains reichlich. Wer auf Sittenstrenge pocht, ist nicht gezwungen, eine Peepshow zu besuchen - wer Gesundheit über Genuss stellt, wird nicht benötigt, ein Bierlokal zu betreten. Wer es dennoch tut, tut dies auf eigenes Risiko, jene „Ei-

genverantwortung“, die von den Abbauern des Sozialstaates sonst nur zu lauthals gefordert wird.

Denn schließlich: Würde der Staat hinter seiner heuchlerischen Maske tatsächlich um das gesundheitliche Wohl der Bürger sich sorgen, müsste er konsequenterweise alles verbieten, was gesundheitsschädigend ist. Baulärm, nervtötende Musikbeschallung, den ganzen Zivilisationskrach, den er ungehindert auf uns los lässt. Umweltverschmutzung und -verschandelung, die uns krank machen an Körper und Seele. Er müsste im Hinblick auf die ungezählten Verkehrsofoper und Umweltschäden alle Fahrzeuge von den Straßen verbannen. Er müsste zuletzt die Pubs selber sperren, wohl wissend, dass Alkoholexzess, im Unterschied zum Rauchen, das Hirn und die Persönlichkeitsstruktur schädigt, verantwortlich ist für Verkehrsunfälle, sexuelle Gewalt, Gewalt in der Familie, Psychosen, Depressionen, Suizid, Leberschäden, vorzeitige Demenz und wer weiß, was sonst noch alles.

Irland war immer ein Land, das - bei aller sozialen Kontrolle innerhalb der gesellschaftlichen Kernbereiche (Familie und Gemeinde) - gegenüber abweichenden, exzentrischen Verhaltensweisen ein hohes Maß an Toleranz aufwies. Andererseits war das Land im Religiösen immer schon päpstlicher als der Papst, so dass zu befürchten steht, dass der reale Einflussverlust der Kirche nun kompensiert werden soll von der Regulierungswut eines Staates, der bisher, scheinbar generös - liberal, die Verhaltensnominierung des Individuums an den Klerus delegieren konnte. Damit ist es nun vorbei, und Irland, dessen Amerikanisierung schon seit langem beunruhigt, wird bald kalifornischer als Kalifornien sein und seine Heilslehre, dank Gary O'Byrne, über die restliche EU verbreiten. Wer dieses Land liebt, wird zu solcher Entwicklung nicht schweigen wollen.

Denn am Ende stünde: Ein Europa der Gänge-

lung, der Intoleranz, des Gesundheitsterrors. Auf der einen Seite wird Menschen in ihrem Job - sofern sie denn noch einen haben - ein Äusserstes an Gesundheitsentsagung zugemutet und die Risikogefährdung des Fernlastkraftfahrers, des Stahlarbeiters, des Berufssoldaten ebenso billigend in Kauf genommen wie die Stressbelastung der Krankenschwester, des Realschullehrers, des Stationsarztes. Auf der anderen Seite steht dagegen ein unsäglicher Kultus der Fitness, der Muskel- und Bräunungsstudios: Die verbissene Ideologie vom gesunden Leben. Beides ist reziprok komplementär. Dem Fließband in der Fabrik entspricht die industrialisierte Wellness, und der verbiesterten Miene im Büro entspricht vollkommen das verbiesterte Gesicht des Joggers und Nichtraucherers, der keuchend, autistisch, seine Runden dreht.

Republikanischer Fanatismus ist in der Republik Irland zum Glück erloschen. Müssen wir befürchten, dass zum Ausgleich dieses Vakuums nun ein neuer Fanatismus, ein spätes Echo des Robbespierrezchen Tugendterrors, am Horizont sein schreckliches Haupt erhebt?-